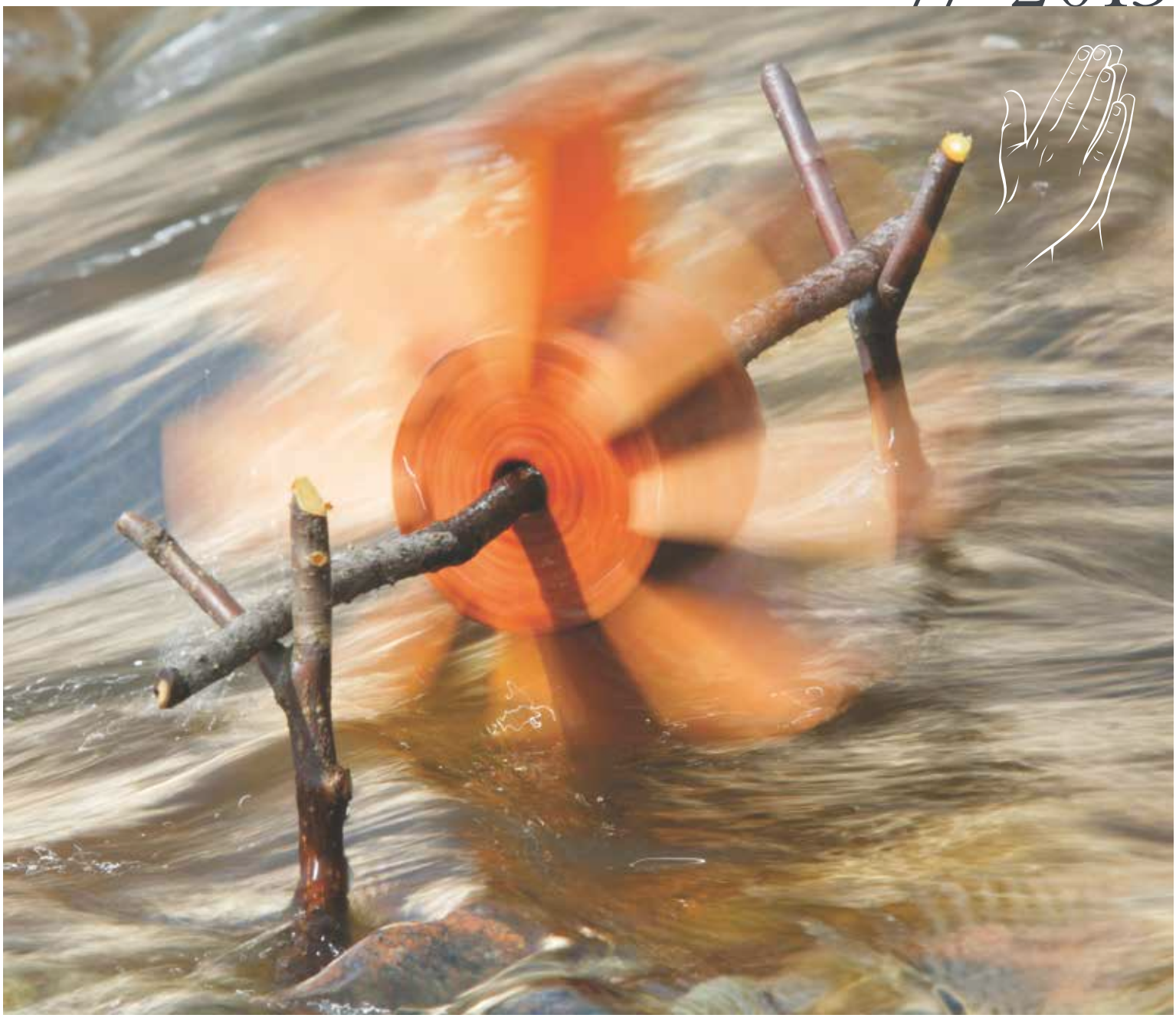
INHALT *Was mich bewegt – Glaube bewegt – Neues aus dem Konvent – Ein Bild erzählt Geschichte – Dialog der Weltanschauungen – Geschichte neu belebt – Herz des Mühlviertels – Ein Schatz aus Schlägl – Bierkultur – Spezialität Zwickl – Nachhaltigkeit im Forst – Skiarena Hochficht – Veranstaltungen*

Lumen

Ein Magazin für die Freunde des Stiftes Schlägl

// 2013



PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

3 *Was mich bewegt*
Einleitung von
Abt Martin Felhofer

COVERTHEMA

4 *Glaube bewegt*
Das Jahr des Glaubens

8 *Neues aus dem Konvent*
Einkleidung –
Silbernes Professjubiläum –
Diamantenes Priesterjubiläum –
zwei neue Gesichter

10 *Ein Bild erzählt Geschichte*
Das Stiftswappen liefert wissenswerte Details zur bewegten Entwicklung des Stiftes

12 *Dialog der Weltanschauungen*
Atheismus und Christentum

13 *Geschichte neu belebt*
Der Kreuzgang und der „Rote Salon" erstrahlen bald in neuem Glanz

14 *Herz des Mühlviertels*
Kirchberg, eine Pfarre mit Geschichte

16 *Ein Schatz aus Schlägl –*
gelebte Bierkultur
Das Abtei Bier – ein wahrer Schatz der Stiftsbrauerei

18 *Bierkultur*
Die Stiftsbrauerei Schlägl setzt auf Kompetenz

19 *Spezialität Zwickl*
Von der Urform zur Spezialität

20 *Nachhaltigkeit*
Ein forstlicher Kernbegriff

22 *Skiarena Hochficht*
Das neue Hochfichtzentrum

24 *Veranstaltungen*

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Grüß Gott.

Im Laufe einer fast 800-jährigen Baugeschichte ist unser Stift Schlägl, wie wir es jetzt kennen, erbaut worden. Wenn Sie durch unser Stift gehen, dann sehen Sie, dass das Gebäude von vielen hohen und kleinen, wuchtigen und schmalen Säulen, die alle in ihrer Unterschiedlichkeit wichtig sind, getragen wird.
Mich bewegt und lässt staunen, wie viele lebendige, tragende Säulen es im Stift Schlägl gibt. Es sind Mitbrüder, die das Gemeinschaftsleben tragen; Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Stiftsbetrieben, die sich engagieren und mehr als ihre Arbeit tun; es sind gläubige Menschen, die den Glauben leben und weitergeben ...
Mit der neuen Ausgabe von Lumen geben wir einen Einblick in all das, was uns als Stift trägt und bewegt.

VORWORT // *H. Prior Lukas*

Mehr als
1.200.000.000
Menschen gehören der katholischen Kirche an, Tendenz steigend.

Seit Abt Martin Greysing (1626–1654) erhält jeder beim Eintritt in das Kloster einen
neuen Namen.

41
Mitbrüder bilden den Konvent des Stiftes Schlägl.

Was mich bewegt

Ganz zuerst: *Ich liebe Bewegung – Bewegung beim Wandern, beim Skilaufen, beim Berggehen und früher beim Fußballspielen.*

THEMA // *Abt Martin Felhofer*

Wenn ich mich nun schon fast ein halbes Jahrhundert durch die Gänge unseres Klosters bewege, sei es hin zu den Mitbrüdern, zum Gottesdienst, sei es zu den Gästen ins Seminarzentrum oder bei Führungen in die Porträtgalerie zu denen, die vor uns aufbauten und bewegten, so überkommen mich große Freude und Dankbarkeit.

Und immer wieder freue ich mich, wenn Menschen oft weite Wege auf sich nehmen, um zu uns ins Kloster zu kommen, im Seminarzentrum Besinnung und neue Einsichten erfahren, in Gottesdiensten Gott durch Wort, Musik und „Communio" näherkommen. Natürlich bin ich oft auch traurig, wenn viele nur froh sind, wenn alles nur so bleibt und nur mehr gut für einen selber ist. Wozu braucht man da noch neue, andere, manchmal auch unbequeme Wege?

Aber ich weiß auch, dass viele alt und gebrechlich, enttäuscht und auch mutlos geworden sind.

Gerade im Sinne unseres neuen Papstes Franziskus fühle ich mich aufgefordert, neue Wege zu diesen Menschen zu suchen und zu gehen. Diesen Weg ist auch Christus gegangen, dessen Leben eine einzige Bewegung war: Hin zu den Menschen, zu denen am Rande – fern jeder Anerkennung.

Unsere Ordensgründer haben uns gute Spuren vorgelegt, die in ihrer Zeit eine Antwort aus dem Evangelium auf die Herausforderung und Nöte der Zeit lieferten. So war der hl. Norbert fasziniert vom Leben der Urkirche, wie er es beim hl. Augustinus als Ideal vorgefunden hat. Die ersten Christen wurden ja „Anhänger des neuen Weges" genannt. Darauf wollen wir uns besinnen. Zugleich sollten wir daran denken, dass nach Johannes XXIII. Tradition darin besteht, „das Feuer zu hüten und nicht die Asche aufzubewahren".

Wir sind gerufen, auch heute nach „neuen Wegen" zu suchen: Wie immer neue Wege der Pastoral aussehen, es wird auf jeden Fall wichtig sein, im Sinn von Papst Franziskus zu den „Rändern zu gehen" und vor allem in den Dialog zu treten mit den Menschen unserer Zeit.

Vom 30. September bis 10. Oktober 2013 durfte ich die Mitbrüder in Indien besuchen. Ich war überwältigt und **bewegt** von ihrem Glauben und der frohen Dankbarkeit dieser Menschen, die oft sehr arm an materiellen Dingen sind, aber sehr reich an Herzlichkeit. Wir können ihnen materiell helfen – das tun wir auch –, aber wir dürfen auch viel von ihnen lernen.

Denn bewegen lässt man sich viel leichter, wenn man gute Vorbilder hat. Beim letzten Generalkapitel 2012 in Amerika hat mich das Bild des hl. Norbert sehr bewegt: Ein dynamischer Heiliger, der zu seiner Zeit mutig und bewegt in die Zukunft vorangeschritten ist.

Gehen und Bewegung, das ist nicht nur ein anderes Wort für Leben, für Menschsein. Es ist auch ein anderes Wort für unser Christsein: Geht, lasst Euch bewegen, denn ihr seid gesendet!

BEWEGEND

„Ich war überwältigt und bewegt von ihrem Glauben und der frohen Dankbarkeit dieser Menschen, die oft sehr arm sind an materiellen Dingen, aber sehr reich an Herzlichkeit. Wir können ihnen materiell helfen – das tun wir auch –, aber wir dürfen auch viel von ihnen lernen."

> SPIRITUALITÄT <

Glaube bewegt

Das Jahr des Glaubens, *ausgerufen von Papst Benedikt XVI., steckt voller Überraschungen. Dieses Jahr hat der Kirche Aufwind und eine positive Grundstimmung gebracht. So können wir sagen, dass wir eine Brise des Hl. Geistes spüren.*

TEXT // *H. Prior Lukas*

Mit einem „Jahr des Glaubens“ wollte Papst Benedikt XVI. an den Beginn des zweiten vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 erinnern.

„Ziel dieses Jahres ist“, so verkündete der Papst, „die Schönheit und die Kraft des katholischen Glaubens wieder neu zu erfahren und uns dessen bewusst zu werden.“

Papst Benedikt ging es in seiner Verkündigung immer darum, darauf hinzuweisen, dass der Glaube unser Leben bereichert und so das Leben schön, reich und kraftvoll macht. So sagte er beim Besuch in Mariazell 2007: „Das Christentum ist mehr und etwas anderes als ein Moralsystem, als eine Serie von Forderungen und Gesetzen. Es ist das Geschenk einer Freundschaft, die im Leben und im Sterben trägt. Dieser Freundschaft vertrauen wir uns an.“ Ein Glaube solcher Art trägt und schenkt Heimat.

Kirche in Bewegung

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hat die katholische Kirche stark geprägt. Papst Johannes XXIII. wollte die Fenster der Kirche zur Welt hin aufstoßen. Dies brachte eine Öffnung zu anderen christlichen Konfessionen und Religionen. Das kirchliche Selbstverständnis veränderte sich und die Kirche versteht sich als „Volk Gottes unterwegs“. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

Äußerlich sichtbar wurde das Konzil in der Erneuerung der Feier des Gottesdienstes. Gottesdienst bedeutet kein „Absitzen von Riten“, sondern lädt alle zur tätigen Mitfeier ein. Es wurde die Feier in der Muttersprache ermöglicht und die Zelebration zum Volk. Die Bibel „als Gottes Wort im Menschenwort“ wird wieder in das Zentrum der Verkündigung gerückt und als einende Kraft aller christlichen Konfessionen gesehen.

Spannende Wochen

Mitten in das Jahr der lebendigen Erinnerung an die Jahre der Erneuerung durch das Konzil platzte der unvermutete Rücktritt des Papstes und die Wahl von Papst Franziskus, Kardinal von Argentinien, „vom anderen Ende der Welt“, wie er sich selbst am Tag seiner Wahl bezeichnete. Dieser Wahl gingen mehrtägige Beratungen der Kardinäle voraus, in denen sie erzählten, was sie berührt, im Herzen bewegt und in Gedanken umtreibt.

Franziskus lässt aufhorchen

Ganz oft werde ich gefragt, was ich vom neuen Papst halte? Dabei kommt mir vielfach von Menschen, die dem Glauben und der Kirche kritisch gegenüberstehen, eine Wolke der Sympathie für unseren Papst entgegen.

Mir gefällt, dass Papst Franziskus seinen Lebensstil, den er als Bischof und Kardinal von Buenos Aires pflegte, so selbstverständlich und konsequent fortsetzt. Er lässt sich in keine vorgegebenen (überholten) Formen des Papsttums pressen. Das Argument: „Das ist schon immer so gewesen“, scheint es für ihn nicht zu geben. Er will das Amt nach seiner Persönlichkeit gestalten.

Ihm geht es um Gemeinschaft mit den Menschen. Die päpstlichen Wohnräume bezog er nicht, weil er dadurch nur mit einem sehr eingeschränkten Kreis an Mitarbeitern leben könnte. Im Gästehaus Santa Mata hat er die Chance Menschen zu begegnen, denen er als Papst sonst nie begegnen würde. Er nimmt so ganz automatisch teil an den Fragen, Sorgen und Nöten der Menschen und der Kirche. Er erlebt „hautnah“, was die Menschen bewegt, wenn er z. B. mit den Gästen im vatikanischen Gästehaus frühstückt. Dabei kommt es zu humorvollen Situationen. Auf die Frage eines Priesters: „Heiliger Vater, ist der Platz neben Ihnen noch frei?“, soll er geantwortet haben: „Natürlich, mein Heiliger Sohn!“

Name ist Programm

Ein lateinamerikanischer Papst kennt die bedrückende Armut der Menschen in den Favelas. Darum macht sich Papst Franziskus auch zur Stimme der Armen. Ziel seiner ersten Reise war bezeichnenderweise Lampedusa. Er verstand diese Reise als eine Geste der Nähe zu den „gestrandeten Flüchtlingen“ und all jener, die ihre Kräfte für sie einsetzen. Er prangert in den Wohlstandsländern eine Globalisierung der Gleichgültigkeit an und mahnt, dass die Wohlstandskultur den Menschen in „Seifenblasen“ hüllt und dazu bringt, nur mehr an sich selber zu denken und unempfindlich gegen das Schreien der Armen wer-

BELEUCHTET

Papst Franziskus
1936: *Jorge Maria Bergolio wird am 17. Dezember in Buenos Aires geboren*
1958: *Eintritt in den Orden der Jesuiten*
1969: *Priesterweihe*
1992: *Weihbischof von Buenos Aires*
1998: *Erzbischof von Buenos Aires*
2001: *Kardinal*
2013: *Wahl zum Papst am 13. März*

Professor für Literatur, Psychologie und Theologie, Rektor der Theologischen Fakultät von San Miguel

Leiter der argentinischen Jesuitenprovinz

spricht auch deutsch, neben italienisch, spanisch, englisch und französisch

begeisterter Fußballfan

„*Nur 24 % der Katholiken weltweit leben in Europa. Die meisten Katholiken leben in Amerika, Afrika und Asien. So gesehen, ist das Christentum eine ‚Dritte-Welt-Kirche‘.*“

Befreiungstheologe Leondardo Boff

PAPST FRANZISKUS // *Es geht ihm um die Gemeinschaft mit den Menschen.*

„Wenn die materiellen Güter und das Geld im Mittelpunkt unseres Lebens stehen, nehmen sie uns in Besitz und machen uns zu Sklaven.“

Twitterbotschaft des Papstes vom 29.10.2013.

den lässt. Immer wieder ergreift er für die Benachteiligten Partei. Zu den schlimmsten Übeln heute, gehören für Papst Franziskus die Jugendarbeitslosigkeit und die Einsamkeit der Alten. Die Kirche müsse sich für die Seele wie für den Leib der Menschen verantwortlich fühlen und fordert vom Klerus und von allen Gläubigen einen bescheidenen Lebensstil.

Offener Geist

Papst Franziskus pflegt auch einen neuen Umgang mit den Medien. Er stellt sich den Fragen der Journalisten und gibt ausführliche (sechs Stunden) Interviews zu heißen Eisen in Gesellschaft und Kirche. Er gibt zu verstehen, dass es keine Tabuthemen gibt, dass über alles geredet werden darf. Gegen geistige und geistliche Verbohrtheit und Überheblichkeit hat er eine tiefe Abneigung. Mit großer Achtung und Wertschätzung spricht er über Andersgläubige oder Atheisten.

Bei seiner ersten Zusammenkunft mit 1.500 Priestern seiner Diözese Rom, ermutigte er, die seelsorglichen Herausforderungen mit „mutiger Kreativität“ anzugehen und nach seiner Rede, bei der „Fragestunde“, ermunterte er jedes Thema unbefangen anzusprechen.

Franziskus macht deutlich, dass Glaube und Glaubwürdigkeit zusammengehören. Daher tritt er für Transparenz ein und sucht neue Formen der Entscheidungsfindung. Er setzte bald nach seiner Wahl eine internationale Kommission von acht pastoral erfahrenen Kardinälen ein, die ihn in der Leitung der Kirche beraten und unterstützen sollen. Diese Kommission machte er bei der ersten Sitzung zur Dauereinrichtung.

Blick auf das Wesentliche

Papst Franziskus pflegt eine klare Sprache. Er bringt in einfachen Worten und kurzen Predigten die Sache auf den Punkt, sodass sich auch Nichttheologen auskennen. Er redet nicht um den Brei herum und hat den Mut „Alltäglichkeiten“ konkret anzusprechen, wenn er etwa vor Rufmord und übler Nachrede warnt, weil dieses Gerede den anderen klein macht, um selbst größer herauszukommen.

Bei all den notwendigen Umstrukturierungen in der Kirche geht es Papst Franziskus in erster Linie um die Tiefendimension des Lebens und des Glaubens. Er beherrscht die Kunst, Zweitrangiges nicht zum Vorrangigen zu machen. Strukturen sind wichtig, aber es gibt etwas Wichtiges, nämlich in der Beziehung zu Christus zu wachsen. Immer wieder lädt er dazu ein, wie etwa die Jugendlichen von Umbrien, als er Assisi besuchte. „Wisst ihr, was Franziskus einmal zu seinen Mitbrüdern gesagt hat? ‚Werdet nie müde, das Evangelium zu predigen, und wenn es sein muss, auch mit Worten!‘ Was soll denn das heißen? Kann man das Evangelium auch ohne Worte predigen? – Aber ja! Mit dem Zeugnis! Zuerst kommt das Zeugnis, dann die Worte! Auf das Zeugnis kommt es an!“

Mit gutem Beispiel geht er voran. Er redet nicht nur vom Frieden, sondern er tut etwas dafür, indem er alle Christen eingeladen hat, für den Frieden in Syrien zu fasten und zu beten. Durch Fasten spürt man das dringliche Anliegen – es liegt einem im Magen. Das ist „Beten mit Leib und Seele“.

Herz für die kleinen Leute

Besonders gefällt mir, dass Franziskus für die Jugendlichen, die Arbeiter im Vatikan und den „ganz normalen Leuten“ ein Herz hat. Immer wieder berichten die Medien, dass er zum Telefonhörer greift, einen Menschen, der ihm einen Brief geschrieben hat anruft und mit ihm plaudert. Überrascht sind die Arbeiter im Vatikan, wenn plötzlich und unverhofft der Papst zu ihnen kommt, ein paar Minuten mit ihnen plaudert und sich über ihre Arbeit informiert.

Bewegt die Jugend

Papst Franziskus findet klare Worte für die Jugendlichen. Er traut ihnen etwas zu, wenn er beim Weltjugendtreffen in Rio de Janeiro, bei der nächtlichen Gebetswache an zwei Millionen Jugendliche die Botschaft richtet:

„Durch euch tritt die Zukunft in die Welt ein. Ich bitte euch auch, die Hauptdarsteller dieser Veränderung zu sein.
Arbeitet weiter daran, die Apathie zu überwinden und eine christliche Antwort auf die sozialen und politischen Unruhen zu geben, die sich in mehreren Teilen der Welt zeigen.
Ich bitte euch, Konstrukteure der Welt zu sein und euch an die Arbeit für eine bessere Welt zu machen.
Liebe junge Freunde, bitte schaut euch das Leben nicht „vom Balkon aus“ an! Begebt euch in die Welt! Jesus ist nicht auf dem Balkon geblieben. Er hat sich mitten hineingestürzt. Taucht ein in das Leben, wie Jesus es gemacht hat.“

© Katholische Jugend Steiermark

WELTJUGENDTAG // *2013 trafen sich Jugendliche aus aller Welt in Rio de Janeiro.*

Papst Franziskus bekommt täglich

2.000

Briefe

Papst Franziskus hat mehr als

10 Mio.

Follower

auf Twitter.

Twitterseite des Papstes: https://twitter.com/pontifex_de

Neues aus dem Konvent

BELEUCHTET

Einkleidung.
Als Einkleidung (lat. investitura) bezeichnet man die Übergabe einer Arbeits- oder Dienstbekleidung an die entsprechende dienstleistende Person.

In der Tradition christilicher Orden ist sie die feierliche Übergabe des Ordensgewands an ein neues Mitglied der Gemeinschaft. Die Einkleidung erfolgt bei uns bei der Aufnahme in das Noviziat.

Einkleidung

Mag. iur. Josef Hehenberger – Fr. Hermann Josef

Am Fest „Mariä Empfängnis“, am 8. Dezember, wurde bei der Pontifikalvesper Mag. iur. Josef Hehenberger aus der Stiftspfarre Rohrbach eingekleidet. Seit diesem Tag lebt er als fr. Hermann Josef in unserer Gemeinschaft.

Aufgewachsen ist er in Neufelden und Rohrbach, nach der Matura absolvierte er das Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Johannes Kepler Universität in Linz.

Im Noviziat (erstes Jahr im Kloster) darf fr. Hermann Josef unter Anleitung des Novizenmeisters H. Jakob in die klösterliche Gemeinschaft und deren Gebräuche hineinwachsen. Das weiße Ordenskleid ist äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zur Ordensgemeinschaft der Prämonstratenser. Die weiße Farbe verweist auf die Engel am Grab Jesu, die die Auferstehung verkündet haben. Wir Prämonstratenser sind gerufen, die Frohe Botschaft heute in unserer Zeit weiterzusagen. Habit (Ordenskleidung) kommt vom Lateinischen „habitus“ und bedeutet „Haltung und Gesinnung“. Der Habit möge zum Zeugnis ermutigen und hineinwachsen lassen in die Gesinnung des hl. Norbert und des hl. Augustinus. Wir freuen uns, dass fr. Hermann Josef dem Ruf Gottes gefolgt ist.

Silbernes Professjubiläum

H. Gabriel

Am 28. August vor 25 Jahren band sich H. Gabriel für immer an die Gemeinschaft des Stiftes Schlägl. Für die Treue Gottes und für die Zusage: „Ich begleite den Weg mit, den du gehst“, dankte H. Gabriel, der Konvent und viele ihm verbundenen Menschen an diesem festlichen Tag. H. Gabriel ist Stiftsmesner. Als solcher kümmert er sich auch um den Blumenschmuck und zeigt viel handwerkliches Geschick. Er engagiert sich in der Pfarre Aigen Schlägl als Pfarrgemeinderat, ist Kantor und Kommunionhelfer, stets bereit bei Klostermärkten mitzumachen und ist ein unermüdlicher Helfer, wenn es gilt wohltätige Projekte für die Prämonstratenserinnen in Ungarn durchzuführen.

Diamantenes Priesterjubiläum

H. Senior Bruno

Ein seltenes Fest durfte der Konvent mit H. Senior Bruno am 25. Juli (hl. Apostel Jakobus) feiern. Auf den Tag genau vor 60 Jahren wurde er mit drei (bereits verstorbenen) Mitbrüdern in der Stiftskirche Schlägl zum Priester geweiht. H. Bruno war ein überaus beliebter Seelsorger. Überall, wo er tätig war, hat er sich tief in die Herzen der Menschen eingeschrieben. Als begnadeter Organist hat er den Stiftschor geleitet. Die Pflege des gesungenen Stundengebetes und der Aufbau einer vielfältigen „Orgellandschaft“ rund um das Stift waren ihm bereits in den 1960-er-Jahren ein großes Anliegen.

In unserer Gemeinschaft bekleidete er das verantwortungsvolle Amt des Priors und Novizen- und Klerikermeisters. 1969 sandte ihn Abt Florian Pröll ins Prämonstratenserkloster Hamborn in Duisburg. Hier wirkte er segensreich als Propst und Prior und war der jungen, wiedererstandenen Gemeinschaft ein dynamischer Leiter. H. Bruno musste sich 1974 einer schweren Gehirnoperation unterziehen, seither ist er halbseitig gelähmt.

Guter Humor und Interesse an Kunst, Kultur, Musik und Theologie; die Aufmerksamkeit im Gespräch und die Begabung, Beziehungen vom Krankenbett aus zu pflegen, gehören zu seinem Wesen. So ist er im Herzen sehr jung geblieben und für unsere Gemeinschaft bis heute ein Segen.

Sr. Gisela pflegt ihn seit 1991 liebevoll und mit großer Fachkenntnis. Sein Wohnbereich ist ein mitbrüderlicher Treffpunkt und Ort der Gastlichkeit.

Zwei neue Gesichter im Stift Schlägl

Schwester Franziska und Schwester Agnes

Seit 1. September hat sich unser Erscheinungsbild nach außen gewandelt. Zwei junge Prämonstratenserinnen aus der Slowakei, Sr. Franziska und Sr. Agnes leben und arbeiten in unserer Stiftsgemeinschaft. Ihr Mutterhaus ist in Vrbové.

Sie betreuen unsere älteren Mitbrüder und helfen bei der Pflege der Räumlichkeiten des Konvents und der Gäste mit. Wir freuen uns, dass sie bei uns sind und wünschen ihnen, dass sie in Schlägl eine Heimat finden.

Ein Bild erzählt Geschichte

Hinter seiner eigentümlichen, altüberlieferten Darstellung steht die Geschichte von Stift Schlägl: *Ein genauerer Blick auf das Stiftswappen liefert viele wissenswerte Details zur bewegten Entwicklung des Stiftes und weist auf seine Gründer hin.*

TEXT // *H. Petrus, Archivar*

MUTTER GOTTES MIT JESUSKIND
// *Patronin des Klosters*

FALKE AUF DREI STEINEN
// *stammt aus dem Wappen der Falkensteiner*

ZWEI GEKREUZTE HOLZSCHLÄGEL
// *symbolisieren den Namen des Klosters*

DREI ROSEN
// *weisen auf das südböhmische Geschlecht der Rosenberger hin*

„Das Wappen hält die beiden Gründerfamilien – die Falkensteiner und die Rosenberger – in Erinnerung.“

Das Stiftswappen

Das Wappen des Stiftes Schlägl besteht aus einem zweigeteilten Schild. In der oberen Hälfte ist ein Falke mit ausgebreiteten Schwingen auf blauem Hintergrund dargestellt, die untere Hälfte zeigt zwei gekreuzte Schlägel in wechselnden Tinkturen auf weiß-schwarzem Hintergrund. Die Schlägel sind von drei Rosen umgeben. Der Falke stammt aus dem Wappen der Falkensteiner, der ersten Gründer des Klosters, die Rosen weisen auf die zweiten Gründer, nämlich auf das südböhmische Geschlecht der Rosenberger hin.

Das Stiftswappen, wie es sich heute darstellt, ist in mehreren Etappen entstanden. Ursprünglich bestand das Wappen aus einer Darstellung der Mutter Gottes mit dem Jesuskind, der Patronin des Klosters. Nachdem sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts der Name „Schlägl“ als Bezeichnung des Klosters nach und nach durchsetzte, wurden zwei gekreuzte Holzschlägel in das Wappen aufgenommen. Die ältesten derartigen Wappendarstellungen stammen aus den 1520er-Jahren. Der Falke auf den drei Steinen und die Rosen scheinen erstmals in der Amtzeit des Propstes Crispin Fuck (1609–1621) in das Stiftswappen aufgenommen worden zu sein. Im 17. Jahrhundert wird der Falke aber eher zurückhaltend verwendet und das Stiftswappen meist nur mit Schlägel und Rosen dargestellt. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts schlug sich eine stärkere Erinnerungspflege an die Falkensteiner wiederum im Wappen nieder. Das Wappen blieb in der Folge bis heute im Wesentlichen unverändert.

Unsere neuen Logos

Ist es Ihnen schon aufgefallen? Unser Stiftslogo wurde grafisch leicht überarbeitet und erscheint nun aufgeräumter und moderner! Im Zuge dieser Arbeit kam es auch zu einer Adaption der Markenzeichen unserer Betriebe.

Zielsetzung war, sie unter ein gemeinsames System zu stellen und auf diese Weise die Wiedererkennbarkeit und Zuordnung zu vereinfachen.

Dabei musste aber gleichzeitig soviel Eigenständigkeit möglich sein, dass der Stiftskeller seine enge Verbindung zur Brauerei zum Ausdruck bringen kann.

Wie oben beschrieben, ging es auch darum, den einzelnen Betrieben des Stiftes ein einheitliches Auftreten zu verleihen. Dabei wurde ihnen jeweils eine identitätsstiftende Farbe zugeteilt, so zum Beispiel der Gastronomie die Farbe Rot.

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Stift Schlägl
SEMINARZENTRUM

Stift Schlägl
GASTRONOMIE

Stift Schlägl
FORST

Stiftskeller
STIFT SCHLÄGL

Dialog der Weltanschauungen

Dass sich trotz aller Gegensätze auch gemeinsam an einer besseren Welt arbeiten lässt, *bewies der Dialog Christentum und Atheismus. Mit dabei waren hochkarätige Vortragende.*

TEXT // *H. Subprior Stephan*

Am 24. September 2013 fand in der Stiftsbibliothek der 4. Dialog statt. Das Thema war „Atheismus und Christentum“. Unter dem Motto „Warum sollen die Völker sagen: Wo ist denn ihr Gott?“ (Psalm 115,2) hielten nach der Begrüßung durch Abt Mag. Martin Felhofer, der auf die Bedeutung des Zweiten Vatikanums hinwies, Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber (Kath.-Theol. Privatuniversität Linz) und Univ.-Prof. DDr. Peter Kampits (Universität Wien) unter der Moderation von Dr. Alexandra Föderl-Schmid (Der Standard) Impulsreferate.

Franz Gruber zeigte auf, dass durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) der Dialog mit dem Atheismus in Gang kam. Menschen, die an Gott glauben, sind beauftragt, ihr Menschenbild glaubwürdig an Gott zu binden, der freie Menschen liebt. Glaubenszwänge, Herrschaftsreligion und Glaubenskriege in der Geschichte des Christentums bedürfen einer Aufarbeitung. Im Dialog geht es darum, gemeinsam eine humane Welt aufzubauen, die Mensch, Natur und Schöpfung dient. Gottes Existenz kann nicht direkt bewiesen werden. Der Glaube an einen Gott, der die Menschen liebt und begleitet, ist eine Lebenssicht, die hilfreich gelebt werden möchte. Der Mensch ist das Lebewesen, das über sich hinausgeht und so auf das Grenzwort Gott und seine Wirklichkeit stoßen kann. Der Mensch ist das Du Gottes, der aber auch ohne Menschen existiert. Christentum, das sich auf seine jesuanischen Wurzeln bezieht, birgt ungemein viel Potenzial für eine humane Weltsicht. Es geht heute darum, den positiven Dialog zwischen Christen und Atheisten weiterzuführen.

Peter Kampits bezeichnete sich als „ungläubigen Atheisten“. Der Gottesglaube leide weltweit an Desinteresse, weil er keine humane Welt fördere. Angesichts des Leids müsse nach dem Verbleib Gottes gefragt werden. Zwar sei es Gottgläubigen ebenso wie Atheisten aufgetragen, Leid zu bekämpfen – Kritik an einem womöglich strafenden Gott, an Hölle, Teufel und Jüngstem Gericht sei aber angebracht.

Es ist gut, ein Weltbild zu entfalten, das auf Vernunft und Autonomie des Menschen aufbaut. Auch ohne Religion und Gott bricht die Welt nicht zusammen. Jedoch kann auch säkulare Kraft entgleisen. Faires, gegenseitiges Verstehen aller und aggressionsfreie Zusammenarbeit sind Zukunftsoptionen.

„Unser größerer gemeinsamer Nenner besteht darin, diese unsere Welt miteinander zu einer humanen aufzubauen. Der Dialog war auf Seiten der katholischen Theologie wirklich auch ein reinigender ‚Feuerbach‘, der das eigene Weltbild kritisch hinterfragt hat.“

Franz Gruber

HISTORISCHER GEBÄUDETEIL // *Kreuzgang im Umbau*

HISTORISCHER GEBÄUDETEIL // *Der „Rote Salon“ in neuem Glanz*

Geschichte neu belebt

Zwei historische Gebäudeteile *wurden ihrer ursprünglichen Bedeutung nähergebracht: Der Festsaal in der Prälatur und der Kreuzgang, das mittelalterliche Herz des Klosters.*

TEXT // *H. Petrus, Archivar*

Der Kreuzgang

Kaum ein Bereich des Klosters erfuhr in den vergangenen Jahrhunderten so viele Umgestaltungen wie der Kreuzgang. Ursprünglich bildeten die vier Flügel das Zentrum des Klostergebäudes und verbanden die wichtigsten Räumlichkeiten, wie Kirche, Sakristei, Kapitelsaal und Refektorium. Im Kreuzganghof errichtete man Anfang des 16. Jahrhunderts eine Kapelle zu Ehren des heiligen Vitus.

Als man im späten 15. Jahrhundert die Stiftskirche erweiterte, wurde der Nordarm des Kreuzganges in die Kirche miteinbezogen, indem man an der Südseite der Kirche eine Empore einzog, an deren Reste man heute noch das sogenannten Cantorium erkennen kann. Erst in der Barockzeit dürfte der Nordarm des Kreuzganges abgemauert worden sein. Seither bildet er das rechte Seitenschiff der Stiftskirche. Der Kreuzgang verlor in der Folge seine Bedeutung und diente lediglich als Verbindungsgang zu der Krypta. Nach mehreren Großbränden im 18. und 19. Jahrhundert erhielt der Kreuzgang ein neues Gewölbe. Nur ganz im Nordostteil hat sich das ursprüngliche gotische Gewölbe, neben einigen gotischen Bauelementen erhalten. Als in den 1880er-Jahren ein Betzimmer, die heutige Hauskapelle, errichtet wurde, erweiterte man im ersten Stock den Osttrakt um etwa eineinhalb Meter nach Westen und errichtete im Kreuzganghof drei Arkadenbögen. In den Jahren 1967–1969 wurde der gesamte Kreuzganghof in einheitlich modernem Stil umgestaltet. Allerdings gelang es nicht, den Hof einer sinnvollen Verwendung zuzuführen. Daher wurde im heurigen Jahr an der Ostseite der Zustand von 1967 wiederhergestellt, ein weiterer Zugang geöffnet und soweit es möglich war, die ehemaligen Fensteröffnungen sichtbar gemacht. Außerdem wurde die Vermauerung an der Apsis der Veitskapelle abgetragen.

Der „Rote Salon“

1636 ließ Propst Martin Greysing die Prälaturräumlichkeiten, die sich bis dahin im sogenannten Mitteltrakt befanden, in den Nordtrakt des Klosters verlegen und diesen dazu aufstocken. Damals entstand auch der im Nordwesten gelegene Empfangssaal des Prälaten, welcher zu drei Seiten Fenster mit jeweils einem Erker hatte. Unter Abt Siard Worath (1701–1721) erfuhr das Stift Schlägl nach dem Großbrand des Jahres 1702 eine aufgrund der gespannten finanziellen Lage bescheidene, aber dennoch bemerkenswerte barocke Umgestaltung. Eine besondere Kostbarkeit aus dieser Zeit bildet der sogenannte „Rote Salon“, für den nun eine neue Bezeichnung gesucht wird. Der unter Martin Greysing erbaute Saal erhielt eine Stuckdecke, welche die Gründungssage des Stiftes darstellt und höchstwahrscheinlich von Bartolomeo Carlone ausgeführt wurde, außerdem eine ausgesprochen kostbare, aber leider nur mehr in Resten vorhandene Wandtapete.

Auch diese Räumlichkeit erfuhr im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehrere Umgestaltungen, blieb aber immer der wichtigste Repräsentationsraum des Klosters, der wie die Hohe Stube eines Bauernhauses lediglich für besondere Anlässe genutzt wurde. Die Renovierungsarbeiten des vergangenen Jahres hatten zum Ziel, möglichst den Zustand von 1714 wiederherzustellen. Dabei kam auch der barocke Boden zum Vorschein, der nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten restauriert wurde.

Herz des Mühlviertels

Mit diesem Kompliment bedachte einst Anton Panholzer, Pfarrer von 1934 bis 1969, seine Pfarre, aufgrund ihrer geografischen Ausformung, umströmt von den beiden Mühl-Flüssen und der Donau.

TEXT // *Konsulent Heinrich Pusch, Kirchberg*

Kirchberg, eine Pfarre mit Geschichte

Namensgeber des Ortes waren die Herren von Kirchberg in Niederbayern, deren Nachkomme Chalhoch II. von Falkenstein Stift Schlägl gründete. Diese Kirchberger übertrugen am 4.9.1263 ihr Schloss und die dazugehörigen Ländereien an die Tannberger. Auf diese Lehensurkunde mit erstmaliger Nennung Kirchbergs geht das heurige Jubiläum „750 Jahre Kirchberg“ zurück. Die Tannberger waren sehr fleißige Leute. Sie gingen sofort daran, eine gotische Kirche zu bauen, die um 1300 dem heiligen Othmar geweiht wurde.

Da Kirchberg unter den Tannbergern aufblühte, wurde die Kirche bald zu klein, weshalb ein größerer Anbau erfolgte. 1411 wurde Kirchberg zur Pfarre erhoben. Erster Kirchberger Pfarrer war Heinrich Wohlschlager aus Haslach. Zwei Jahrhunderte später wurde der katholische Pfarrer Mißbacher unter der Herrschaft der protestantischen Jörger durch evangelische Prädikanten ersetzt. Das 17. Jahrhundert hinterließ tiefe Wunden durch den Dreißigjährigen Krieg, durch die Bauernkriege, die Glaubensspaltung und die Pest.

1703 bis 1707 wurde das Schiff der großen Kirche komplett umgebaut. Die gotischen Fenster und Rippengewölbe blieben nur im Presbyterium und in der kleinen Kirche erhalten. 1709 bis 1711 wurde die ganze Inneneinrichtung barockisiert. Tischlermeister Stempler aus Rohrbach und Barockmaler Ruckerbauer aus Sarleinsbach gaben der Kirche ihr kunstvolles Gepräge. Nach der Lostrennung von Passau und der Gründung des Bistums Linz durch Kaiser Joseph II. 1785 wurde Kirchberg zu einem großen Dekanat erhoben. Dieses reichte von St. Oswald an der böhmischen Grenze bis Puchenau nahe Linz.

INNENANSICHT // *Pfarrkirche Kirchberg ob der Donau*

Am 1. September 1883, also vor 130 Jahren, brannte der Großteil des Ortes Kirchberg ab. Nach dem Wiederaufbau hatte der Kirchturm dann das heutige typische Aussehen mit dem Zwiebelturm. Genau vor 100 Jahren am 19. Oktober 1913 wurde die Lourdesgrotte eingeweiht, die in weiterer Folge das Ziel vieler Wallfahrten aus der Umgebung wurde (bis 1938).

1983 übernahm mit Alfons Brusa erstmals ein Schlägler Chorherr als Pfarrprovisor Verantwortung für die Pfarre. Gemeinsam mit dem Seelsorger Auxiliarius Benedykt Staniszevsky führte er die gesamte Innen- und Außenrenovierung der Kirche durch, die 1985 abgeschlossen wurde. Inzwischen hat Ulrike Koblmüller den langjährigen Chorleiter Rudolf Zalto abgelöst. Organist ist weiterhin seit 1938 Johann Schnölzer. 1987 kam dann der Schlägler Prämonstratenser Oswald Bauer als Pfarrer nach Kirchberg und sofort wurde mit dem Neubau eines Pfarrheimes und einer Aufbahrungshalle begonnen. Nach seinem viel zu frühen Tod 2001 wurde Mag. Josef Hofer mit der Pfarre betraut, der auch die Pfarrexpositur Obermühl zu betreuen hat.

Kirchberg erfreut sich heute einer sehr lebendigen Pfarrgemeinde, in der viele Teams ihren Beitrag zum spirituellen Leben leisten. Dazu gehören aber auch alle Menschen dieser Pfarre, die das Angebot annehmen und so zur Erhaltung des Pfarrlebens beitragen. Möge Gottes Segen und das Wohlwollen des Stiftes Schlägl allezeit mit der Pfarre sein!

PFARRER JOSEF HOFER // *mit dem Kirchenstifter Gundaker*

Ein Schatz aus Schlägl – gelebte Bierkultur

In geheimnisumwitterten, historischen Gemäuern *vermutet man im Allgemeinen versteckte Schätze – und behält damit im Falle der Stiftsbrauerei Schlägl sogar Recht! Nur, dass die hier gut gehüteten Schätze wertvoller sind als Gold und Silber.*

TEXT // *Elfriede Haindl*

„Traditionen sind in Schlägl kein hinter Glas verschlossenes Ausstellungsstück, sondern werden gelebt – und im Falle des Abtei Bieres – auch genossen!“

Denn die wahren Schätze der Stiftsbrauerei sind die uralten, über Generationen überlieferten Rezepturen, die als Zeugnisse einer jahrhundertealten Biertradition bis heute gehegt und gepflegt werden. Dabei ist es nicht mit der sorgsamen Aufbewahrung und Archivierung getan, vielmehr wollen diese einzigartigen Kostbarkeiten auch von Zeit zu Zeit gebraut und verkostet werden. Diesem Vorhaben dient ein extra eingerichteter, kleiner Braukessel, der dem Braumeister erlaubt, diese Grüße längst vergangener Zeiten in limitiertem Ausstoß nachzubrauen.

So auch das Abtei Bier, welches europaweiter Zeuge klösterlicher Brautradition ist. Mit einem ungewöhnlich hohen Alkoholgehalt zwischen 6 und 12 Volumsprozent entspricht dieser Bierstil dem Trend der Zeit hin zu besonderen Biersorten und wahrem Genuss. Und der entsteht im Falle des Abtei Bieres vor allem durch eines: viel Zeit – beim Brauen ebenso wie in der Lagerung. Dieser besondere Bierschatz verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. In Schlägl nehmen wir diese besondere Verantwortung dem Erbe unserer Vorfahren gegenüber wahr und sind stolz darauf, unser historisches Abtei Bier originalgetreu zu bewahren, indem wir es selbst brauen!

Bierkultur

Bei der Pflege der Bierkultur *setzt die Stiftsbrauerei Schlägl auf Kompetenz: Vier ausgebildete Diplom-Biersommeliers vermitteln intern wie extern das nötige Fachwissen, das den perfekten Biergenuss ausmacht!*

TEXT // *Elfriede Haindl*

Die besondere Wertschätzung für Bier kommt in Schlägl auch durch besonderes Fachwissen zum Ausdruck!

Je nach Biersorte das passende Glas verwenden, Speiseempfehlungen für ein harmonisches Geschmackserlebnis abgeben sowie das Erkennen von Bierfehlern sind nur einige Beispiele für die Fachkompetenz, die ein Biersommelier vorweisen muss. Neben Braumeister Reinhard Bayer haben auch die Mitarbeiter Albert Schauer, Konrad Heinrich und Markus Reitinger diese spezielle Ausbildung absolviert – letzterer nahm sogar im September an der diesjährigen Weltmeisterschaft für Biersommeliers in München teil!

In diesem höchst anspruchsvollen, internationalen Umfeld sammelte Markus Reitinger wertvolle Erfahrungen und zusätzliche Motivation zur Pflege der Bierkultur: „Wenn man die Hochachtung und die Leidenschaft spürt, die da dem Bier gewidmet wird, bekommt man vor Freude eine Gänsehaut. Genau diese Wertschätzung möchte ich allen Biertrinkern vermitteln, weil besondere Werte ein wichtiger Bestandteil der einzigartigen Braukultur in Schlägl sind.

UNSERE VIER BIERSOMMELIERS MIT BETRIEBSLEITUNG // *Braumeister Reinhard Bayer, Albert Schauer, Konrad Heinrich und Markus Reitinger, Betriebsleiterin Elfriede Haindl*

Spezialität Zwickl

Von der Urform zur Spezialität – *Zwickl ist die Urform eines jeden Bieres: Seine natürliche Trübung unterscheidet es schon rein optisch von den glanzfeinen Bierstilen, seine leicht hefige Note und der geringere Gehalt an CO2 sorgen für ein besonderes Trinkerlebnis.*

TEXT // *Reinhard Bayer*

Das Schlägl Zwickl

Was wir heute als Spezialität bezeichnen, war früher die einzige Erscheinungsform des Bieres.

Seinen Namen verdankt es übrigens dem Zwicklhahn am Lagertank: Hier zieht der Braumeister Proben, um den Reifungsgrad des Bieres festzustellen.

Während heutzutage das Bier durch die anschließende Filtration für die weiten Vertriebswege leichter haltbar gemacht wird, wurde es in früheren Zeiten in der Regel sogleich vor Ort getrunken. Die meisten Gasthäuser hatten schließlich eigene Hausbrauereien, auf Haltbarkeit musste daher kein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Auf diese ursprüngliche Art Bier ungefiltert herzustellen, besann man sich erst in jüngerer Zeit zurück. Der Experimentierfreude sind dabei angesichts der vielen unterschiedlichen Bierstile keine Grenzen gesetzt.

Für eine möglichst konstante Trübung (wobei unterschiedliche Ausprägungen durchaus Merkmal der besonderen Natürlichkeit und Qualität sind!) wird die Hefe möglichst lange im Schweben gehalten: Durch entsprechende Wahl des Hefestamms, verschiedene Malzmischungen oder auch spezielle Temperaturen beim Maischen – hier zählt vor allem die Erfahrung des Braumeisters!

Die Stiftsbrauerei Schlägl vertreibt momentan drei Sorten Zwicklbier: Das „Bio Zwickl“ mit Hopfen und Malz aus ausschließlich biologischem Anbau und einer Reifezeit von mindestens vier Wochen, das „Bio Roggen naturtrüb“, das zusätzlich mit dem Schlägler Roggen (eine der ältesten Getreidesorten aus dem Zuchtbuch) gebraut wird – und letztlich das Zwickl vom Doppelbock, das nur saisonal zur Weihnachtszeit erhältlich ist.

BELEUCHTET

Zwickl
Ursprüngliche Bierform, die durch das Aufkommen des Filterns aus Gründen der Haltbarkeit selten wurde. Besonders in den letzten Jahren als Spezialität wiederentdeckt, erfreut sich das Zwickl heute großer Beliebtheit und bietet den Brauern ein breites Feld für geschmackliche Experimente.

Nachhaltigkeit – forstlicher Kernbegriff

Vor genau 300 Jahren *schrieb der sächsische Berghauptmann Hans Carl von Carlowitz vom „nachhaltenden Nutzen der Wälder" und brachte so den Begriff der Nachhaltigkeit in die forstliche Bewirtschaftung ein.*

TEXT // *H. Johannes, Forstmeister*

„Holz war immer ein wesentlicher Träger der gesellschaftlichen Entwicklung und ist in Österreich wohl der bedeutendste Rohstoff. ‚Holz und Hirn' sind die Schlüsselfaktoren für den Wirtschaftsstandort Österreich. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung und ständige Herausforderung, hier entsprechende nachhaltige Lösungen zu finden. Denn eines muss allen klar sein: das Gegenteil von ‚nachhaltiger' Entwicklung ist ‚nachlässige' Entwicklung."

Georg Adam Starhemberg, Vorsitzender FHP (In FHP Newsletter 1/2013)

In diesem Jahr wurde dieses Jubiläum landauf und landab in Forstkreisen gefeiert. Die Einsicht zur Notwendigkeit einer nachhaltenden Nutzung entstand aus der Not heraus, denn die Holzvorräte am Beginn des 18. Jahrhunderts reichten für den Verbrauch durch die Bergbauindustrie kaum noch aus. Mit der Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung sollte die Versorgung der Abnehmer sichergestellt werden.

Begriffe, wie eben jener der Nachhaltigkeit, haben ihre Wirkungsgeschichte. Lange Zeit nur auf den Bereich der Forstwirtschaft beschränkt, nehmen ihn heute viele in Anspruch. Man kann fast den Eindruck gewinnen, dass es ohne Nachhaltigkeit nicht mehr geht.

Nachhaltigkeit als Begriff ist modern, ist „in" und er leuchtet in Großbuchstaben von auf Hochglanzpapier gedruckten Nachhaltigkeitsberichten aller möglichen Konzerne, Betriebe und Sparten. Auf dem Marktplatz der Wörter wird sie groß gehandelt. Wenn man aber beginnt, an dem verwendeten Begriff zu kratzen, um zu sehen und zu entdecken, was sich da an wirklicher Nachhaltigkeit verbirgt, wenn damit begonnen wird, hinter die Kulissen zu sehen, dann wird die Luft sehr schnell dünn und das vorher noch glänzende Wort wird fahl, grau und inhaltsleer. Und die Frage taucht auf, ob denn Nachhaltigkeit nur noch ein Modewort ist, ein Deckmantel unter dem alles Platz hat, ein Wort der Beliebigkeit und damit der freien Verfügbarkeit preisgegeben?

Nachhaltigkeit ist eine Idee, die in der Forstwirtschaft über Jahrhunderte erarbeitet und als leitendes Prinzip kultiviert wurde. Und wenn es in diesem Jahr genau 300 Jahre sind, dass dieses Wort, diese Gedanken und dieses die Bewirtschaftung leitende Prinzip in die Wälder Einzug gehalten hat, so ist die Frage, wie es um unsere Nachhaltigkeit in der Waldbewirtschaftung steht, eine tägliche Herausforderung.

Heute ist Nachhaltigkeit nicht nur als reine Mengennachhaltigkeit zu verstehen, sondern im Anschluss an die zweite Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa (Helsinki 1993) folgendermaßen zu definieren: „Die Behandlung und Nutzung von Wäldern und Waldflächen auf eine Weise und in einem Ausmaß, dass deren biologische Vielfalt, Produktivität, Verjüngungsfähigkeit, Vitalität sowie deren Fähigkeit, die relevanten ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen gegenwärtig und in der Zukunft zu gewährleisten, auf lokaler, nationaler und globaler Ebene erhalten bleiben, ohne anderen Ökosystemen Schaden zuzufügen." Der Forstbetrieb des Stiftes Schlägl ist dieser umfassenden Nachhaltigkeit verpflichtet und sieht darin das Fundament seiner naturnahen Waldbewirtschaftung. Es geht um die uns täglich herausfordernde Verbindung von Nutzen und Bewahren, von Wirtschaften und Verantwortung.

In seinem kleinen Buch „Der Wald als Erbe und Verpflichtung" kommt der berühmte Waldbauer Hans Leibundgut zum Schluss, dass waldbauliche Arbeit stets vom Glauben an eine Zukunft getragen war. So schreibt er: „Forstleute und Waldbesitzer werden daher auch in Zukunft ihren Beitrag leisten zur Schaffung und Erhaltung einer gesunden Kulturlandschaft in der Überzeugung, dass rechtzeitig die für den Waldbau als oberstes Gesetz geltende Nachhaltigkeit auf alle Voraussetzungen zur Gewährleistung der heutigen und zukünftigen Lebensbedürfnisse ausgedehnt wird."

Holz als nachwachsender Rohstoff ist ein großer Schatz, mit ihm verantwortungsvoll umzugehen, nur zu ernten, was auch zuwächst, die Ressource zu nutzen und nicht zu verbrauchen, das hat die Forstwirtschaft im Laufe der Jahrhunderte oft mühsam gelernt. Die Orientierung am Prinzip der Nachhaltigkeit wird auch in Zukunft dazu beitragen, dass wir unsere Wälder nutzen können.

Mit einem Überschuss von

3,69

Milliarden Euro

zählt die Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier auch im Jahr 2012 wieder zu den wichtigsten Aktivposten des österreichischen Außenhandels.
Wien, 22. Juli 2013,
www.forstholzpapier.at.

Skiarena Hochficht

Im Zentrum des Skigebiets Hochficht, *welches seit Anfang der 60er-Jahre des vorigen Jahrhunderts laufend ausgebaut und verbessert wurde, befinden sich verschiedene Gebäude, die als Gaststätte bzw. als Kassengebäude mit Garagen und Personalräumen seit dieser Zeit genützt wurden.*

TEXT // *H. Markus, Kämmerer*

270.000
Wintersportler
besuchten in der Saison 2012/2013 die Skiregion Hochficht im Böhmerwald.

20
Kilometer
Pisten zum Skilaufen oder Snowboarden bieten für jeden etwas.

10
unterschiedliche Liftanlagen stehen dabei Wintersportbegeisterten zur Verfügung.

Bereits 2005 begannen seitens der Hochficht Bergbahnen und des Stiftes Schlägl Überlegungen zur Neugestaltung des Hochfichtzentrums. Ein Architektenwettbewerb wurde ausgeschrieben und durchgeführt. Bei diesem Wettbewerb ging das Projekt einer Gruppe um Architekt Peter Urban aus Innsbruck als Sieger hervor. Das Projekt war ein architektonisch sehr interessantes, wurde aber in den Folgejahren aufgrund geänderter Voraussetzungen mehrmals umgeplant und anders situiert, bis es im Jahr 2012 zur Entscheidung für das nun ausgeführte Projekt kam.

Aufgrund der Größe der Gebäude und der Lage zu einem angrenzenden Natura-2000-Gebiet waren die behördlichen Genehmigungen sehr umfassend und auch zeitaufwendig.

Im April 2013 kam es zur endgültigen Genehmigung des Gesamtplanes und es wurde nach den Abbrucharbeiten von Gaststätte und Kassengebäude umgehend mit den Bauarbeiten begonnen.

Die Skiarena Hochficht, die sicht gut in die Landschaft einfügt, wird gebaut mit Kassenanlagen, Skishop, Skiverleih, Skischule, Skidepot und den verschiedenen Büros und Lagerräumen im Untergeschoß sowie einer großzügigen Gastronomie im Obergeschoß. Südlich von der Skiarena entstehen ein Trafogebäude, ein Biomasseheizwerk und Garagen mitsamt einer Werkstätte für die Pistengeräte.

Gerade mit den Garagen wird für die MitarbeiterInnen im Pistendienst und bei der Beschneiung eine moderne, zeitgemäße Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Auf einem eigenen Fahrweg werden in Zukunft die Pistengeräte direkt zu den Pisten zufahren können.

HOCHFICHTZENTRUM // *Einst und heute*

Direkt im Anschluss an der westlichen Seite der Skiarena wird sich in Zukunft das „Kinderland“ mit eigener Aufstiegshilfe und genügend Platz zum Erlernen der ersten Schritte mit Skiern befinden.

Die Gastronomie im Obergeschoß der Skiarena Hochficht setzt mit seiner Küche und dem großzügigen und freundlichen Free-Flow zur Selbstbedienung nicht nur baulich neue Akzente, sondern wird durch die neuen Möglichkeiten ein neues Angebot, besonders auch im Hinblick auf Regionalität, für Gäste und MitarbeiterInnen möglich machen.

Damit wird ein neues Kapitel in puncto Familienfreundlichkeit im Skigebiet Hochficht aufgeschlagen. Direkt vom Lokal aus können nichtskifahrende Eltern oder Großeltern das Tun der Kinder mitverfolgen.

Mit der Skiarena Hochficht wird eine den heutigen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Infrastruktur geschaffen. Junge und Ältere sollen sich in Zukunft im Skigebiet Hochficht wohlfühlen.

Musik im Stift Schlägl – Stiftskirche

Dienstag, 31. Dezember 2013 // 22:30 Uhr
Silvesterkonzert
Elisabeth Hirsch, Oboe
Rupert Gottfried Frieberger, Orgel

Palmsonntag, 13. April 2014 // 18:00 Uhr
Johann Sebastian Bach – Johannespassion
Max Ciolek, Andreas Lebeda,
Emma Kirkby, Markus Forster,
Manfred Mitterbauer, Bach-Vokalensemble Schlägl, Ars Antiqua Austria
Dirigent: Rupert Gottfried Frieberger

Pfingstsonntag, 8. Juni 2014 // 16:00 Uhr
Musik des Spätmittelalters und der Gotik
Ensemble ORGANUM, Paris
Rupert Gottfried Frieberger, Orgel

Musik im Stift Schlägl – St. Wolfgang am Stein

Mittwoch, 2. Juli 2014 // 19:30 Uhr
Marienmusik
Monika Schürz, Sopran
Elisabeth Hirsch, Oboe
Schola Gregoriana Plagensis
Rupert Gottfried Frieberger, Orgel

5.–9. Oktober 2014:
Internationaler Orgelwettbewerb Schlägl
Anmeldeschluss: 1. 5. 2014
www.schlaeglmusik.at

Kirchenmusik in der Advent- und Weihnachtszeit

Sonntag, 8. Dezember 2013 // 10:00 Uhr
Joseph Haydn, Missa „Rorate coeli“

Dienstag, 24. Dezember 2013 // 24:00 Uhr
Marianus Königsperger,
Missa Pastoritia

Donnerstag, 26. Dezember 2013 // 9:00 Uhr
Joseph Kronsteiner, Krippenmesse

Mittwoch, 1. Jänner 2014 // 10:00 Uhr
Hymnus Akathistos und
Bläsercanzonen

Montag, 6. Jänner 2014 // 10:00 Uhr
Wolfgang A. Mozart,
„Spatzenmesse“

Seminarzentrum Stift Schlägl

Adventtage für Frauen und Männer
mit Hofrat Dr. Franz Gumpenberger
und Konsulent Hans Veit
Begleitung: Abt Mag. Martin Felhofer
5.–8. Dezember 2013

Meditieren und Schneeschuhwandern
mit Mag. Markus Göschlberger
30. Jänner–2. Februar 2014

Klostertage mit Abt Martin
Leib und Seele Gutes tun –
der Rhythmus des Lebens
14.–16. Februar 2014

Meditationstage mit Josef Dirhammer
Zeit für die Seele – in die Mitte kommen
Termine: 28. Februar–2. März 2014
07.–09. November 2014

Heil werden durch Fasten
Geistliche Impulse durch
Abt Mag. Martin Felhofer und
Mag. Maximilian Pühringer,
medizinische Begleitung
Dr. Viktoria Lang und
Dr. Bernhard Lang
6.–13. April 2014

Besinnungstage für Frauen
Verwurzelt im Glauben – gehalten
im Leben. Mit Prior Mag. Lukas Dikany
20.–23. März 2014

Besinnungstage für Männer
Darum lernt, was es heißt:
Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.
Mit DI Mag. Johannes Wohlmacher
4.–6. April 2014

Ehe.wir.heiraten.
Termin 1: 8.–9. März 2014
Mit Petra Hanner und
Mag. Klemens Hafner-Hanner
Termin 2: 26.–27. April 2014
Mit Mag. Gottfried Haider

Wandern und Meditieren
Mit Dr. August Höglinger und
Abt Mag. Martin Felhofer
15.–19. Juli 2014

Sommertage
Wo das Gute liegt so nah ...
mit Hofrat Dr. Franz Gumpenberger,
Konsulent Hans Veit, Abt Mag.
Martin Felhofer, 12.–15. August 2014

Veranstaltung im Vereinshaus Aigen

Anerkennung und Wertschätzung
Was unseren Selbstwert schätzt und
den Umgang mit anderen fördert
mit Dr. August Höglinger
11. April 2014

PRÄMONSTRATENSER CHORHERREN
Stift Schlägl

Impressum. *Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stift Schlägl, Schlägl 1, 4160 Schlägl. Verlagsort: Schlägl. Herstellungsort: Linz. Gestaltung: SERY* Creative Communications. Offenlegung: „Lumen“ ist ein Magazin des Stiftes Schlägl. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Markus Rubasch, Stift Schlägl. Fotos: Stift Schlägl / Foto Mathe / Erwin Wimmer.*